

2,90
EURO

Fräulein

International

MUTTER UND TOCHTER
JANE BIRKIN & LOU DOILLON

DAS ENDE DER MÄNNER
DIE MÄCHTIGSTEN FRAUEN DER WELT
SPORTLERINNEN AUF AL-QAIDAS TODESLISTE

PENIS BLUES
BIKINIS
UND HEISSE JUNGS

A 3,20 EUR
CH 4,50 SFR
LUX 3,40 EUR

AUSGABE 10/2013



10

contributor



STEFAN ARMBRUSTER

Jane Birkin gehört wahrscheinlich zu den meistfotografierten Frauen der Welt. Die Bilder von Stefan gehören zu den intimsten!

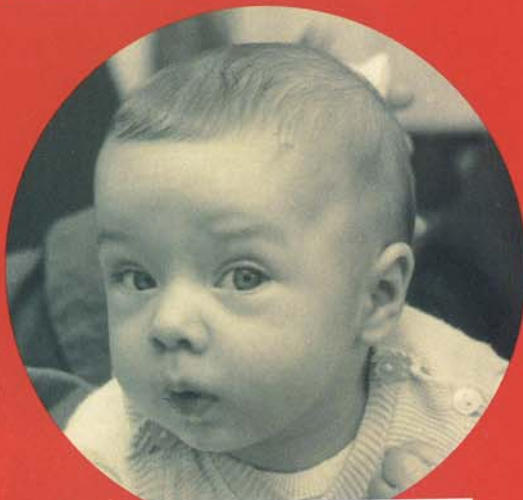


SABINE VOLZ

Must-haves in Szene setzen kann niemand so gut wie Sabine.

ANJE JAGER

Deine Illustrationen des Rätsels und des Rezeptes machen „Fräulein“ erst komplett.



HEIKO RICHARD

trägt nicht nur die bestsitzenden Jeans in Berlin-Mitte, sondern hat auch unser Cover Lou Doillon großartig in Szene gesetzt.



FELIX LEBLHUBER

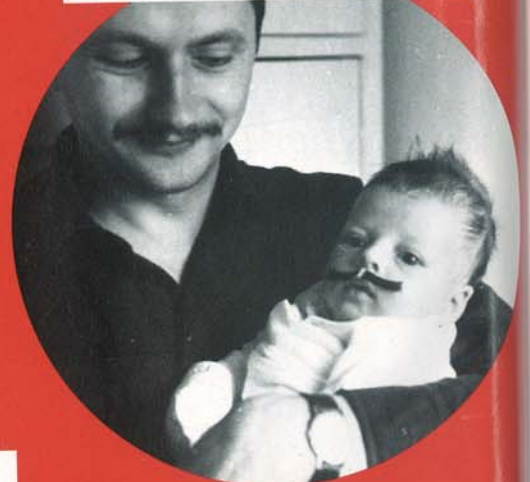
Danke für dein großartiges Styling. Best dressed man!

MIRNA FUNK

Der Phallus in der Kunstgeschichte, klingt erst mal nicht so sexy. Stimmt aber nicht. Der Beweis: der Text von Mirna.

BELA BORSODI

Die Monster-Flakons von Bela haben wir zum Fressen gern. Rrrrrriiiiiighhhhhhhh oooooonn!



KATHARINA FINKE

Entlockte der französischen Autorin Marie Darrieussecq in einem tollen Interview intime Details über ihr „coming of age“. Merci Katharina.

IRINA GAVRICH

hat keine Probleme mit hohen PS-Zahlen. Für Fräulein fotografierte sie Easy Rider und ein Raging Girl. Gefällt uns sehr.

CHRISTIAN FRITZENWANKER

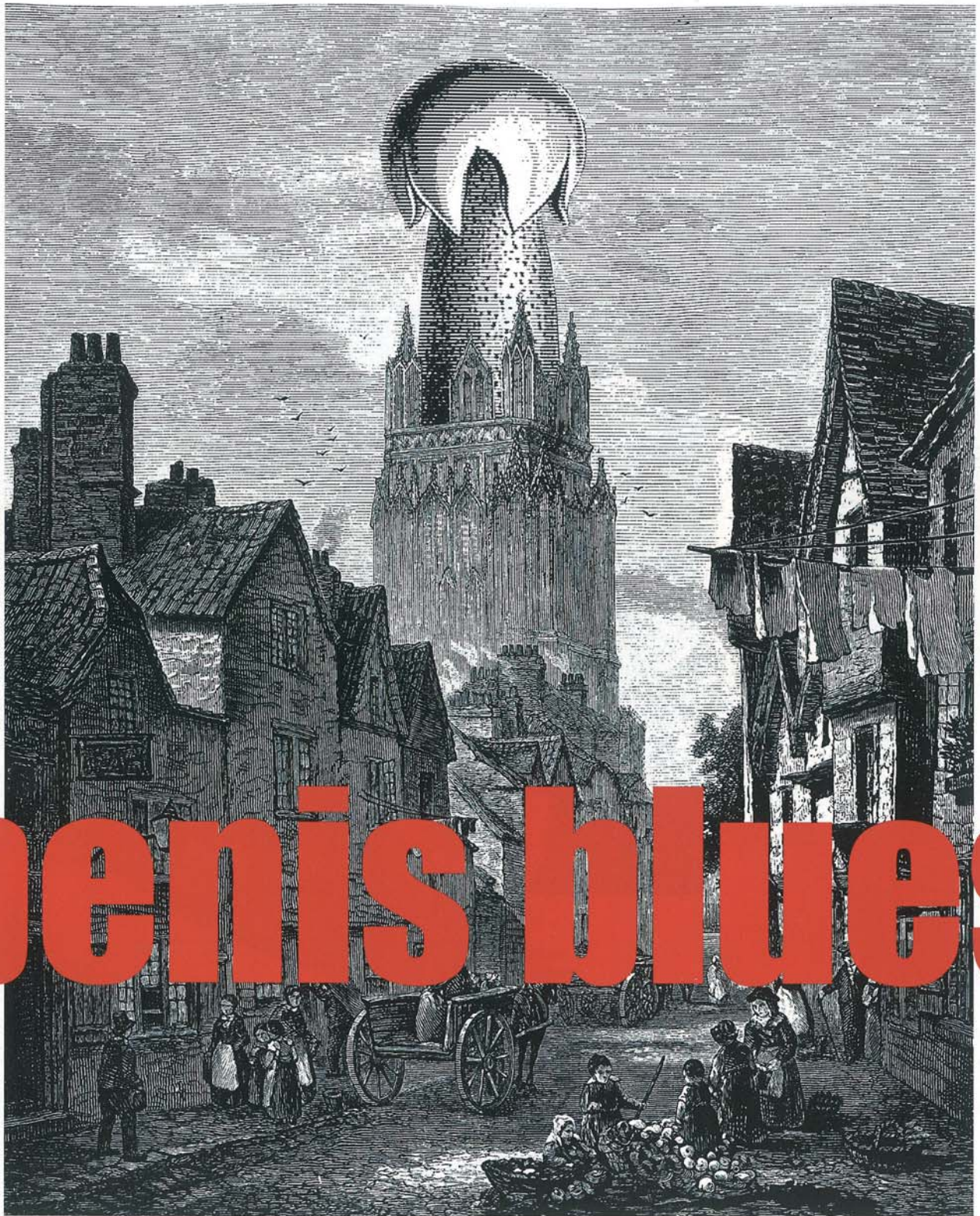
Christian ist schon gar nicht mehr wegzudenken von unseren Fräulein-Shoots. Bei Lou Doillon saßen Haare & Make-up mal wieder perfekt.



DEBORA MITTELSTAEDT

hat ein wunderschönes, zeitloses Portrait von unserer Stil-Legende Sibylle Gerstner fotografiert. Ein Fräuleinliebling in dieser Ausgabe.





penis blues

Interview: *Mirna Funk*
Abbildungen: *Christoph Steinbrener & Thomas Mießgang*

Der Psychoanalytiker Jacques Lacan sah den Penis als Symbol für ein unerfülltes Begehren. Christoph Steinbrener und Thomas Mießgang haben ihm mit dem fiktiven Ausstellungskatalog „Der phantastische Phallus“ ein kunstgeschichtliches Denkmal gesetzt.

Gezeichnet von einem sexuellen Kindheits-trauma, bei dem er den missglückten Start einer Rakete beobachtet, entwickelt Wendelin Rentzsch-Tetzlaff, genannt Wendy, eine ins Obsessive gesteigerte Sammelleidenschaft. Er emigriert 1944 von Deutschland nach Amerika und leidet zu diesem Zeitpunkt unter einer ausgeprägten Anorgasmie – er kann nicht kommen. Ein Leiden, das sein Leben bestimmen wird. Als Kompensation beginnt er mit dem Kauf von Kunstgegenständen, die alle eines gemeinsam haben: Sie zeigen einen Penis. Im Laufe der Jahrzehnte entsteht eine umfangreiche auf Phalli ausgerichtete Sammlung. Anhand der Gemälde, Fotografien und Plastiken, die auf die großen Werke von der klassischen Moderne bis in die Gegenwartskunst anspielen, wird der Leser des Buchs „Der phantastische Phallus“ durch die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts geführt und begleitet Rentzsch-Tetzlaff bei seiner verzweifelten Suche nach dem finalen ästhetischen Wurf.

Christoph Steinbrener und Thomas Mießgang geht es mit ihrem fiktiven Ausstellungs-

katalog „Der phantastische Phallus“ natürlich nicht nur um das Einzelschicksal eines fiktiven Sammlers, sondern auch um eine Persiflage auf den Kunstzirkus und darüber hinaus auf besessene Sammler, deren Leidenschaft in Wahrheit wohl eher ein Fetisch ist, der etwas kompensiert, das nichts mit Kunst zu tun hat.

Sie schreiben: „14 Meter vertikaler Vernichtungswille“ – also der Start einer Rakete – führen nicht zum gewünschten Ergebnis und traumatisieren Wendelin Rentzsch-Tetzlaff nachhaltig. Welches Trauma führte bei Ihnen beiden zu der Idee, einen fiktiven Ausstellungskatalog zu entwerfen, der ausschließlich Penisse beinhaltet?

Christoph Steinbrener: Die Idee hat mit meiner künstlerischen Arbeit zu tun. Mich hat schon immer die Idee des Fakes und der Täuschung interessiert. Angeregt wurde das Ganze durch unsere Verlegerin. Sie hatte ein witziges Video gesehen, in dem ein ehemaliger Tate-Modern-Direktor die klassische Kunstgeschichte bis zum 20. Jahrhundert anhand von Penissen erläutert. Beides zusammen produzierte die Idee des Buches.

Thomas Mießgang: Bei mir war tatsächlich ein kleines Trauma der Anlass. Ich habe ein paar schlechte Erfahrungen mit dem Kunstbetrieb gemacht und dachte mir: Na wenn das so ist, dann schreibe ich mal eben die Kunstgeschichte um. Diese Vorstellung hat mich sofort begeistert. Glauben Sie, dass der Kauf von Kunst generell „ein probates Gegengift ist, wenn die Patina der Provinz sich an langen Winterabenden über das eigene Leben legt“?

TM: Bei uns legt sich die Patina über die große Metropole Wien. Wir sind also nicht in der Provinz, aber das Kaufen von Kunst ist mittlerweile überall chic geworden. Man gewinnt häufig den Eindruck, dass manche Leute aus irgendwelchen Gründen zu viel Geld haben und dann anfangen Kunst zu erwerben, ohne ein richtiges Verständnis zu ihr zu entwickeln. Zeitgenössische Kunst ist in den letzten 10 bis 15 Jahren hip geworden, man tummelt sich gern in der Szene. Früher war das eher eine Angelegenheit der Spezialisten und der leidenschaftlichen Connaissseure. Es geht also um einen Strukturwandel des ganzen Milieus, um ein völlig neues Verhältnis der Öffentlichkeit zu dem, was Kunst sein kann und will.

Wie entstand die Figur des Rentzsch-Tetzlaff?
TM: Für den Namen stand der bekannte Fotograf Albert Renger-Patzsch Pate: Also, Rentzsch. Die Idee war, dass ein Deutscher, der sich während des nationalsozialistischen Regimes längst in der inneren Immigration befindet, nach Amerika flüchtet. Dann stellte sich natürlich die Frage: Wo soll der landen? In New York, in Los Angeles? Nee, er soll lieber in der Provinz ankommen. So entschied ich mich für die Stadt Allentown in Pennsylvania, die ich auf der Landkarte fand und in der ich mich persönlich nie aufgehalten habe. Die Figur war also zuerst nur eine vage Vorstellung. Nachdem sie einen Namen hatte, wurde sie schon plastischer. Dann verliehen wir Wendelin noch einen Körper, indem wir ein seltenes Porträt aus einem Fotoarchiv herauspickten. So bekam die Sammlerpersönlichkeit nach und nach Konturen und begann, ein Eigenleben zwischen den Zeiten und den Kontinenten zu entwickeln.

Für den französischen Philosophen und Psychoanalytiker Lacan steht der Phallus als Signifikant für das Begehren und zugleich für dessen Unerfüllbarkeit. Kann mit dieser Theorie Wendelin Rentzsch-Tetzlaffs „qualvolle Obsessivität“ erklärt werden?

TM: Im Kern dieser Figur stecken natürlich die Unerfüllbarkeit und der Mangel. Es geht um das immer wieder in die Zukunft verschobene Begehren, das nie vollständig befriedigt werden kann. Wendelin und wahrscheinlich wir alle versuchen, dieses Defizit durch Sublimierungen aller Art zu kompensieren, und bringen damit jene Grundenergie auf, die den Menschen auf seinem Lebensweg davon abhält, sich gleich umzubringen. Man verliert sich in Geschäften und Aktivitäten, die einen auf Trab halten und davon ablenken, dass die Existenz im Kern sinnlos ist. Es gibt den schönen Satz: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Man denkt immer, dass das Sein irgendwann doch mit Erfüllung belohnt wird – auch wenn man im Innersten weiß, dass das nie stattfinden wird. Bei Wendelin Rentzsch-Tetzlaff kommt dann noch eine sehr spezifische Problematik hinzu: Er versucht seine Anorgasmie durch das Sammeln von phallischen Kunstwerken zu bekämpfen – natürlich vergeblich. Dieser Erfolg ist Wendelin Rentzsch-Tetzlaff auch nicht vergönnt. Er leidet unter einer chro-

„Jeder einzelne Phallus für sich ist noch nicht fantastisch, aber in ihrer Kombination ergibt sich ein grandioser Über-Penis.“

nischen Sexualneurose, die sein Lustempfinden beschädigt und ihn dazu zwingt, obsessiv Objekte anzuhäufen. Ein Teufelskreislauf, der dazu führt, dass seine Sammlung immer unvollständig bleiben muss. Auch den Lesern des Buches wird nur ein Teil der Kollektion präsentiert. Absicht oder Weitergabe des Traumas?

CS: Wir wollten ein Teil des Geheimnisses lüften, aber nicht das gesamte Geheimnis preisgeben. Man könnte sagen, dass es sich um die Verschiebung des frustrierten Begehrens in den Bereich der Buchproduktion handelt. Wir wollten noch etwas offenlassen, das in Zukunft vielleicht enthüllt wird - oder auch nicht. Die Dialektik von Verbergen und Enthüllen ist doch eine ganz wesentliche existenzielle Achse.

War das Schreiben des Buches und der kreative Prozess, der damit einherging, für Sie - genau wie für Wendy das Sammeln der Phalli - ein therapeutischer Selbsthilferversuch?

TM: Nun, jetzt wäre ich als Autor aufgefordert, die eigenen Probleme und Traumata zu

enthüllen. Das möchte ich lieber nicht. Aber ich glaube schon, dass jede Form des Schreibens einen therapeutischen Aspekt hat. Es sei denn, es handelt sich um reine Gebrauchstexte, was bei diesem Buch nicht der Fall war. Natürlich schreibt man sich selbst, seine Defizite und das eigene unerfüllte Begehren in den Text ein. Und die Tatsache, dass man Buchstaben und Sätze hinterlässt, die dann gedruckt werden, entfaltet sicher eine heilende Kraft. Letztendlich bleiben wir Künstler und

Autoren jedoch genauso unerlöst wie Wendy. Das ist die traurige Wahrheit.

Gibt es etwas, das Sie während der Buchentwicklung über Penisse gelernt haben, das Sie vorher nicht wussten?

TM: Ja, dass der Fleischpenis weniger bedeutungsvoll ist als der Fettpenis! Ich bin mir bis

heute nicht darüber im Klaren, ob ich über einen Fettpenis, einen Blutpenis oder einen Fleischpenis verfüge. Ich kann somit die Form meines Penis nicht interpretieren. Auf jeden Fall waren mir die Erkenntnisse der georgischen Genitalleserin Martha Olschewski neu.

Kritiker könnten das Buch antifeministisch nennen. Was würden Sie ihnen entgegnen?

TM: Wir wussten schon, dass sich da eine gefährliche Front auf tun könnte und haben uns, mit viel Judith Butler und Luce Irigaray im Gepäck, gewappnet. Unerwarteterweise haben wir jedoch aus einer ganz anderen Ecke viel Beifall bekommen: aus dem Schwulenmilieu. Ja, man könnte fast sagen, dass „Der phantastische Phallus“ ein Kultbuch, na ja Kultbüchlein der Schwulenszene geworden ist. Obwohl wir beide ja langweiligerweise hetero, also nicht einmal metrosexuell sind.

Was macht denn einen fantastischen Phallus aus?

CS: Dass er nur eine Halluzination, eine Wunschvorstellung, eine Illusion ist. Der Phallus ist per definitionem gebrechlich, unvollständig, den Launen des Begehrens unterworfen. Wer kann schon von sich behaupten, dass er auf Zuruf die Härte eines „diamond dick“ zu produzieren imstande ist? Es sei denn, er nimmt Viagra. Aber das ist eine Spielregelverletzung.

TM: Den fantastischen Phallus kann man sich nur als Kombination zahlreicher defizitärer Glieder vorstellen, die erst im Zusammenwirken übermenschliche Potenz erhalten. Es geht zum einen um die stählerne Durchschlagskraft, zum anderen um das diskrete Agieren eines Phallus, der aus dem Hinterhalt agiert, oder um eine konstruktivistisch inspirierte Formschönheit. Jeder einzelne Phallus für sich ist noch nicht fantastisch, aber in ihrer Kombination ergibt sich ein grandioser Über-Penis, der so in der Wirklichkeit gar nicht existieren kann. Er ist eine, zugegeben maskuline, Wunschprojektion. Um es mit dem Dichter Ernst Jandl zu sagen: „Phallus klebt allus.“



DER PHANTASTISCHE PHALLUS von Christoph Steinbrener und Thomas Mießgang, 96 Seiten mit 34 Bildern, ist bei Rogner & Bernhard, Berlin, erschienen.